

Der Bildschirm als zentrale Instanz

Zu den gesellschaftlichen Auswirkungen der modernen Informationstechnologien

Claus Eurich, Jahrgang 1950, Studium der Publizistik, Politologie, Ethnologie und Soziologie in Mainz und Münster, Promotion 1976, Habilitation 1979; seit 1976 Hochschullehrer im Studiengang Journalistik an der Universität Dortmund; Arbeits- und Veröffentlichungsschwerpunkte in den Bereichen „Kommunikationsforschung“ und „Neue Medien“.

Es gibt wahrscheinlich nur wenige, zu wenige im Lande, die mit den Reizworten „Verkabelung“ und „Neue Medien“ etwas anzufangen wissen. Manch einer spürt wohl, daß die Sache nicht ohne Relevanz ist, verursacht sie doch Streit im Lager der Politik. Nichtwissen der Bevölkerung in fundamentalen Fragen hat natürlich seine Gründe. Daß die wenigen Eingeweihten andere nicht wissen lassen wollen, worum es geht, mag einer sein. Ein anderer ist: Es gibt in der Bundesrepublik keine sachlich fundierte und dementsprechend problembewußte Kommunikations- und Medienpolitik. Auch in den politischen Parteien fehlt es an entsprechendem Sachverstand auf breiter Basis. Kommunikations- und Medienpolitik ist eben kein anerkannter eigenständiger Politikbereich, in dem sich z. B. Karriere machen ließe. Medien- und Kommunikationspolitik in Westdeutschland reduziert sich entweder auf die Verteidigung bzw. Ausweitung parteipolitischer Einflüsse innerhalb des Mediensystems oder sie wird zum (zweifelloso einträglichen) Anhängsel wirtschafts- und industriepolitischer Interessen degradiert. Je nach Bedarf und der vermuteten jeweils vorherrschenden öffentlichen Stimmungslage rückt das eine oder das andere in den Vordergrund. Daß dabei die Widersprüchlichkeiten knirschen liegt auf der Hand. Von ihnen ist z. B. auch die offizielle sozialdemokratische Medienpolitik geprägt:

- Verkabelung jetzt - Nein! Verkabelung später - Ja.
- Rundfunkpolitische Status-Quo-Wahrung - Auf jeden Fall! Es sei denn...
- Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen durch die modernen Informationstechnologien - unvermeidbar! Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen - Das Gebot der Stunde!

Und: „An der Notwendigkeit einer zukunftsweisenden Telekommunikationsinfrastruktur für die Modernisierung der Volkswirtschaft kann nicht gezweifelt werden... Aufgabe... ist es, den Gestaltungsspielraum... so zu nutzen, daß

aus technischem Fortschritt auch sozialer Fortschritt wird. Dort, wo Belastungen zu befürchten sind, sind Gegenmaßnahmen zu entwickeln."¹

Neue Fragen und qualitativ andere Problemlagen lassen sich jedoch nicht mit dem herkömmlichen Repertoire unzulänglicher Politik parieren. Wo es an die Substanz geht, hilft keine Politik des bedingten, verzögerten Widerstands. Genausowenig taugt der Versuch, etwas „sachzwangsbestimmt“ positiv zu interpretieren, was aufgrund mannigfaltiger Erfahrungen doch nur böse ausgehen kann. Der Glaube an die Identität von technologischem und gesellschaftlichem Fortschritt ist einer der klassischen Irrtümer des 19. Jahrhunderts. Gewisse technische Entwicklungen entziehen sich per se dem Anspruch auf Mitbestimmung und Verfügungsgewalt durch breite Bevölkerungskreise. Darauf wird zurückzukommen sein.

Vom Schwanken zwischen Ja und Nein ist das christdemokratische und christsoziale Lager demgegenüber nicht geschüttelt. Hier liegen die Interessen auf der Hand. Was die Ministerpräsidenten der Länder Niedersachsen und Baden-Württemberg schon seit längerem planen und auch teilweise in Realität umsetzen, findet seit dem 1. Oktober 1982, spätestens aber seit dem 6. März 1983 uneingeschränkte Zustimmung auch durch eine entsprechende Bundespolitik: die unverzügliche Verkabelung der Republik; zunächst auf Kupfer-, später auf Glasfaserbasis - bei gleichzeitiger offensiver und bedingungsloser Förderung aller informationstechnologischen Entwicklungen. Das angegebene Ziel lautet: Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen im Bereich der Kabel- sowie der Elektro- und Elektronikindustrie; Sicherung und womöglich Ausbau der internationalen Wettbewerbsfähigkeit in einem Industriebereich, der als *der* Wachstumbereich der Zukunft angesehen wird, bei gleichzeitiger höchstgradiger Umweltverträglichkeit; last not least Aufbrechung der gegenwärtigen Rundfunkstruktur durch Privatisierung. Mit solchen, allenfalls auf Teilwahrheiten beruhenden „Prognosen“ rührt die christlich-liberale Regierung ans Herz all jener, die den Aufschwung herbeisehnen. Sind die Kosten dabei bedacht?

Das allgegenwärtige Bildschirmterminal

Und es wird viel kosten: Nicht nur die schätzungsweise 100 Milliarden DM, die die Verkabelung verschlingen wird und die man sicher auch anders verwenden könnte. Eine totale und erfolgreiche Offensive im informationstechnologischen Bereich wird vielmehr an das soziale Fundament dieser Gesellschaft ge-

¹ Schlußfolgerungen aus der Arbeit der Enquete-Kommission „Neue Informations- und Kommunikationstechniken“, vorgelegt von der begleitenden Arbeitsgruppe der SPD-Bundestagsfraktion. Bonn, Dezember 1982, S. 2 f.

hen, wird diese Gesellschaft verändern. Um das vorstellbar zu machen, ist es notwendig, zunächst nach dem Charakter und den Einsatzmöglichkeiten der Neuen Medien, oder, besser gesagt, der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien im Zusammenhang mit einer Vollverkabelung zu fragen. Es wird dann deutlich werden, daß eine Ausgrenzung bestimmter Fragen oder bestimmter Technikformen nicht möglich ist, daß es vielmehr um eine höchstgradig entgrenzte Problematik geht: die EDV-Problematik, die Computer-Problematik insgesamt. Neue Medien - das heißt: Verschmelzung von Systemen technischer, elektronischer Daten- und Informationsverarbeitung mit Systemen technischer Kommunikation, der Übertragung, dem Empfang und dem Austausch von Informationen in unterschiedlichster Form.

Es kommt nicht von ungefähr, daß das amerikanische Magazin „Time“ den mit Computer-Hirn versehenen Bildschirm zum „Mann des Jahres 1982“ gewählt hat. Wir befinden uns am Beginn und schon mitten in einer Entwicklung, in der der Fernsehschirm, der Bildschirm, das Bildschirmterminal auf dem Weg ist, zu *dem* alltäglichen Orientierungspunkt schlechthin zu werden - als Apparat mit einer nahezu Totalfunktionalität.

Der Bildschirm wird über ein Vielfaches der Programmangebote heutigen Zuschnitts verfügen: Unterhaltungsprogramme, Zielgruppenprogramme, Lokalfernsehen, Bildungs- und Weiterbildungsprogramme etc. (siehe Kasten: Kabelfernsehen, Satellitenfernsehen); er ermöglicht das Abrufen von Textinformationen jeglicher Art (siehe Kasten: Videotext und Bildschirmtext) und die Eingabe von Zahlen und Texten, um beispielsweise aus einem bildschirmhaft „durchgeblättern“ Warenhauskatalog bestimmte Dinge zu bestellen, Banküberweisungen vorzunehmen oder eine Reise zu buchen; er kann als Bildtelefon verwendet werden und damit den Gesprächspartner sichtbar machen, während man dessen Stimme gleichzeitig aus dem Fernsehlautsprecher hört; er ermöglicht Telespiele unterschiedlichster Art; in Kombination mit einer elektrischen Schreibmaschine wird er zum Terminal (Ein- und Ausgeber) für die angeschlossene Heimcomputeranlage, die es ermöglicht, die unterschiedlichsten Berechnungen durchzuführen, Daten und Informationen zu speichern, elektrische Anlagen zu steuern und zu kontrollieren usw. Wem der Sichtkontakt mit den gewünschten Informationen via Bildschirm nicht genügt, der kann sie sich über einen angeschlossenen Heimdrucker auch ausdrucken lassen. Ebenso wird es möglich sein, „Post“ oder gar die Zeitung auf dem Bildschirm zu empfangen und/oder sich ausdrucken zu lassen. Mit anderen Worten: Der Bildschirm wird zu der zentralen Instanz für die täglich notwendigen Informationen, Entscheidungen und „Besorgungen“. Er ersetzt die bislang dafür aufgewendete Körperkraft zur Fortbewegung und das für unterschiedliche Dienstleistungen benötigte und aufgesuchte menschliche Gegenüber.

Doch zusammen mit den angeschlossenen Geräten herrscht er nicht nur zu Hause, beherrscht er nicht nur Freizeit und Reproduktionszeit. Bildschirme finden sich selbstverständlich auch am Arbeitsplatz: in Fabrikationsanlagen etwa zur Kontrolle der vollautomatisch arbeitenden Roboterstraßen, in den Büros der Banken, Versicherungen, in Ämtern und Behörden, in den Zeitungsredaktionen, den Befehlszentralen der Bundeswehr, in den Polizeirevieren, den Staatsschutzabteilungen etc. -also überall da, wo es um Anforderung, Sichtbarmachung, Bearbeitung und Weitergabe von Informationen, Daten und Texten jeglicher Art und Qualität geht. Mit Computerzentralen vernetzte Bildschirme machen Berge von Akten, Aktenordnern, Aktenschranken und Registraturen überflüssig. Sie bringen Manager, die hunderte von Kilometern voneinander entfernt sind, zu Bildschirmkonferenzen zusammen, und - hier schließt sich der Kreis - sie werden potentiell identisch mit dem Bildschirm im Wohnzimmer. Denn wenn sowohl das Heimbildschirmterminal als auch die Datensichtgeräte in den Firmen, Betrieben und Behörden an einem gemeinsamen Kabelnetz hängen, über Postkabel miteinander verbunden sind, ist es prinzipiell gleichgültig, wo die Arbeit stattfindet. Das Wohn- bzw. häusliche Arbeitszimmer kann zur betrieblichen Außenstelle werden; Heimarbeit kann den täglichen Weg zum Büro, den Aufenthalt außer Haus, ersetzen. Dieser Gesamtzusammenhang der Einsatzmöglichkeiten moderner Informationstechnologien muß gesehen werden, wenn man von der Einführung der Neuen Medien spricht.

Die Brisanz, die in der Teilprivatisierung und Kommerzialisierung des Rundfunksystems und in einer Vermehrung vorrangig auf Unterhaltung abzielender Programmangebote steckt, soll nicht heruntergespielt werden. Doch die Begrenzung der öffentlichen Auseinandersetzung um die Neuen Medien auf medienpolitische Aspekte im engeren Sinne, etwa die Frage nach einer Erweiterung des Fernseh-Programmangebots durch private Anbieter, die ihr Programm über Kabel verteilen, lenkt ab von wesentlich tiefgreifenderen Problemen - vor allem in der Arbeitswelt.

Die Arbeit, die noch bleibt, wird sich verändern

Die modernen Informationstechnologien sind Rationalisierungstechnologien im umfassendsten Sinne. Durch sie werden menschliche Arbeit und Kompetenz weitgehend verzichtbar. Schwerwiegende Folgen sind wahrscheinlich²: Auch geistige Arbeit wird von Automatisierung betroffen. Die Gestaltungsmöglichkeiten des Arbeitnehmers am Arbeitsplatz sinken rapide, ehemals

² Vgl. hierzu Klaus-Dieter Heß. Automatisierung geistiger Prozesse - Was bedeutet: Menschliche Fähigkeiten verschwinden im Computer? In: Norbert Müllert (Hrsg.), Schöne elektronische Welt. Reinbek 1982, S. 142f.

Bildschirmtext

wird auch als schmalbandiger Informationsdienst bezeichnet. Der Bildschirm ist über einen Decoder und ein Modem mit dem Telefon verbunden. Mittels einer speziellen Fernbedienung lassen sich aus einem Zentralcomputer, der ebenfalls an das Telefonnetz angeschlossen ist, Informationen abrufen, jedoch auch bspw. Aufträge und Bestellungen erteilen. Bildschirmtext ist ein gebührenpflichtiges Serviceangebot der Deutschen Bundespost, das ab 1984 bundesweit angeboten wird. Wichtiger Hinweis: Alle Informationen, ob abgerufen oder eingegeben, laufen über einen zentralen Großcomputer.

Kabeltext

Mit Bildschirmtext vergleichbar, erfolgt jedoch über breitbahnige Kanäle (Kupfer-Koaxial-Kabel, Glasfaserkabel) und bietet von daher ein qualitativ höherwertiges Fernsehbild.

Videotext

Texte und grafische Symbole werden mit Hilfe der Austastlücke, das sind nicht genutzte Bildzeilen des Fernsehbildes, drahtlos im laufenden Fernsehprogramm übertragen. Ein Decoder ermöglicht den Abruf der gewünschten Informationen, die bspw. aus Verkehrsinformationen, Wettervorhersagen, Veranstaltungshinweisen, Sportinformationen, Nachrichten etc. bestehen. Das System ist einseitig, d. h. es können keine Informationen vom Teilnehmer hineingegeben werden. Videotext wird seit dem 1. 6. 1980 angeboten.

Kabelfernsehen/Breitbandkommunikation

Kabelfernsehen meint die weitgehend störungsfreie Verteilung von Fernseh- und Hörfunkprogrammen über spezielle Kabelnetze, die die Hausantenne ersetzen. Die gegenwärtig benutzten Kupfernetze ermöglichen die Verteilung von bis zu 30 Fernsehprogrammen. Speziell verlegt, ermöglichen sie desweiteren eine als Breitbandkommunikation bezeichnete Nutzung wie bspw. Bildfernsprechen, Fernsehkonferenzen und das Abrufen von Bewegtbildsendungen.

Die bereits seit vielen Jahren verlegten Kupferkabel werden in wenigen Jahren durch Glasfasernetze ersetzt, die erheblich leistungsfähiger sind. Die weniger als 0,1 mm dünnen Fasern aus reinem Quarzglas ermöglichen mit Hilfe modulierter Lichtwellen die Übermittlung sehr großer Informationsmengen jeglicher Art und Qualität. Ein Kabel mit zwölf solcher Fasern, das nicht dicker als ein Kinderfinger ist, kann - vorausgesetzt es ist angemessen geschützt und verstärkt - mehr als 200 Fernsehkanäle sowie einen Rückkanal in sich aufnehmen. Gegenüber der Kupferkabeltechnik liegen bestimmte Vorteile auf der Hand: Der immer teurer werdende Rohstoff Kupfer wird durch den unbegrenzt zur Verfügung stehenden Rohstoff Quarz abgelöst. Weiterhin haben Glasfasern wegen ihrer extrem hohen Lichtdurchlässigkeit erheblich weniger Zwischenverstärker nötig als Kupferkabel. Während in Kupferkabeln die elektrischen Impulse bereits nach wenigen hundert Metern wieder regeneriert werden müssen, kann man Lichtsignale ohne solche teuren Zwischenverstärker weit mehr als 10 Kilometer übertragen. Da zudem die Glasfasernetze im Gegensatz zu den herkömmlichen baumartig verästelten Kabelfernsehtzen sternförmig aufgebaut werden, das heißt jeder Teilnehmer über Glasfaser direkt an eine Zentrale angeschlossen ist, kann im Ortsbereich auf Zwischenverstärker praktisch vollständig verzichtet werden.

In der Bundesrepublik ist die Erprobung der Glasfasertechnik seitens der Deutschen Bundespost unter dem Kennwort BIGFON (Breitbandiges Integriertes Glasfaser-Fernmelde-Ortsnetz) geplant. BIGFON soll bis 1986 in den sieben bundesdeutschen Großstädten Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München, Nürnberg und Stuttgart getestet werden.

Satellitenfernsehen

Geostationäre Direkt-Satelliten versorgen bestimmte Länder/Regionen mit Fernseh- und Hörfunkprogrammen, die entweder direkt mittels einer Parabolantenne empfangen werden können oder über Kabelnetze an die Haushalte verteilt werden. Aufgrund internationaler Vereinbarungen darf jeder Staat über max. fünf Satellitenkanäle verfügen. Ein solcher Kanal erlaubt die Übertragung entweder eines Fernsehprogrammes mit Stereo-Begleiton oder von bis zu 16 Hörfunkprogrammen in hervorragender Stereoqualität. Versuche mit einem Satelliten der Bundesrepublik Deutschland werden vermutlich 1984/85 beginnen. Der Rundfunk-Satellit der Bundesrepublik Deutschland hat den gleichen Standort (19° West) wie die Rundfunk-Satelliten Belgiens, Frankreichs, Hollands, Italiens, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz. Aufgrund des sogenannten „spill over“ (Signale nationaler Satelliten sind über das ihnen zugewiesene Ausstrahlungsgebiet hinaus empfangbar) werden bspw. Ende der 80er Jahre in München bis zu 13, im Raum Frankfurt bis zu 15 und in Baden-Baden bis zu 17 Satelliten empfangbar sein.

ganzheitliche Arbeitsabläufe werden zerstückelt und monotonisiert. Der arbeitende Mensch hat sich der Logik und dem Rhythmus der Maschine anzupassen; sein Bezugspunkt ist die Maschine, nicht ein anderer arbeitender Mensch. Dies geht zu Lasten der innerbetrieblichen Kommunikation, der Mensch-Mensch-Beziehung. Arbeitsabläufe werden durch die beherrschende Kompetenz des Computers undurchschaubarer und anonymer: Es entsteht Entfremdung in einer neuen Qualität. Arbeit wird höchstgradig verdichtet und intensiviert, was gesteigerte Anspannung und erhöhten Streß zur Folge hat. Die innerbetriebliche Qualifikationsstruktur wird sich verändern, was heißt: einfache, unqualifizierte Arbeiten werden im Verhältnis zu qualifizierter Arbeit zunehmen. Arbeitsabläufe werden kontrollierbarer — Personalinformationssysteme sind hier nur der erste Anfang.

Ein besonderes Augenmerk verdient darüber hinaus die Heimarbeit am Bildschirmterminal. Abgesehen davon, ob Arbeitnehmer es als angenehm empfinden, ihr Zuhause zur Arbeitsstätte umzufunktionieren und sich die angedeuteten Effekte auch noch ins Haus zu holen; zu denken gibt die Frage, wie mit vereinzelt zu Hause sitzenden Arbeitnehmern etwa eine effektive Betriebsrats- oder Gewerkschaftsarbeit realisiert werden kann. Vereinzelt mindert die Möglichkeiten für praktizierte Solidarität und gemeinsame Aktionen.

Von mindestens ebenso weitreichender Bedeutung dürften die Konsequenzen sein, die sich aus dem Rationalisierungscharakter der neuen Technologien für das Maß an menschlicher Arbeit schlechthin ergeben, d. h. in welcher Größenordnung sie Arbeitsplätze vernichten. Die Schätzungen hierzu klaffen weit auseinander. Vorsichtige Prognosen gehen davon aus, daß bis 1990 ca. eine Million Arbeitsplätze, in erster Linie im tertiären Sektor, dadurch beseitigt werden; andere erwarten für diesen Zeitraum Arbeitsplatzeinsparungen in der Größenordnung um 2,5 Millionen.³ Das würde wohl nur dann ohne katastrophale Folgen für das politische und soziale System bleiben, wenn es frühzeitig gelänge, die Wochenarbeitszeit auf 30 bis 28 Stunden zu verkürzen.

In diesem Zusammenhang darf und soll nicht verschwiegen werden, daß die neuen Technologien auch positive arbeitsmarktpolitische Effekte mit sich bringen. Schätzungen gehen davon aus, daß ca. 100000 Arbeitsplätze im Bereich Elektro-, Elektronikindustrie, Kabelindustrie und Deutsche Bundespost neu geschaffen werden können; gesichert werden könnten darüber hinaus auch Arbeitsplätze in der (kabelverlegenden) Tiefbaubranche. Das setzt allerdings voraus, daß die Elektronikindustrie ihre entsprechenden Produktionsstätten in der Bundesrepublik beläßt. 100000 Arbeitsplätze sind natürlich nicht unerheblich. Allerdings sollte man dabei den Saldo nicht vergessen: die Aufrechnung

³ So eine PROGNOSE-Untersuchung aus dem Jahre 1978 und die Studie „SIEMENS BÜRO 1990“.

von Arbeitsplatzvernichtung und Arbeitsplatzschaffung-. Diesen Saldo vergessen immer wieder jene, die sich so vehement für den ungebremsten Einsatz besagter Technologien aussprechen und einsetzen - wie zum Beispiel Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling, der vor seiner Amtsübernahme in der Kabelindustrie engagiert war. Wer den tatsächlichen Einspareffekt der Neuen Medien verschweigt, übt unehrlich Einfluß auf die öffentliche Meinung aus, weil mindestens die Hälfte der Wahrheit verschwiegen wird. Mehr noch: Hier wird Hinterhältigkeit spürbar, weil die einseitige Betonung des arbeitsplatzschaffenden Effekts in einer allgemeinpolitischen Situation geschieht, in der die Arbeitslosenproblematik einen großen Teil der Bevölkerung bereits (direkt oder indirekt) berührt und hier uneinlösbare Hoffnungen geweckt werden.

Verdrängung der unvermittelten Umweltaneignung

Prognosen darüber, wie sich die Neuen Medien auf die privaten Haushalte auswirken werden, sind u. a. deshalb schwer, weil es gegenwärtig keine verbindlichen Anhaltspunkte darüber gibt, inwieweit sie „angenommen“ werden. Prognoseunsicherheit besteht vor allem im Hinblick auf die massenhafte Anschaffung von teuren Endgeräten und das Aufbringen der Kosten für die vielfältigen Dienste. Diese Unsicherheit rührt insbesondere aus der krisenhaften wirtschaftlichen Lage, der vermutlich dramatischen Erhöhung der Arbeitslosenquote und, damit einhergehend, einem erheblichen Rückgang von Massenkaufrkraft. Es ist deshalb durchaus denkbar, daß die einzelnen Tele-Dienstleistungsangebote zunächst nur von einer relativ kleinen, begüterten Gruppe in unserer Gesellschaft genutzt werden. Doch auch unabhängig von dieser Ungewißheit ist es interessant, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, was es bedeutet, die unterschiedlichen Alltagsverrichtungen von zu Hause aus per Bildschirm, also indirekt vorzunehmen. Die heimische Konzentration auf den Bildschirm, der Umgang mit ihm wird, ähnlich wie am Arbeitsplatz, die Mensch-Mensch-Kommunikation zurückdrängen: beim Einkauf, in der Bank, auf der Post, auf dem Amt, in verschiedenen Bildungseinrichtungen etc. Die Bedeutung dieser Formen von Alltagskommunikation sollte nicht unterbewertet werden - vor allem nicht in Zeiten, in denen Kontaktrückgang und Vereinsamung weitverbreitete Erscheinungen sind.

Wesentlich sicherer sind die Prognosen, was die Verbreitung und Nutzung zusätzlicher Fernsehprogramme betrifft. Der Video-Boom der letzten Jahre, aber auch Erfahrungen aus bereits verkabelten Ländern, wie z. B. Belgien, geben hier erste Hinweise. Vermehrte Programmangebote, über den ganzen Tag verteilt, werden auch zu stärkerer Nutzung führen; zunächst vor allem bei Kindern und Jugendlichen, alten Menschen und Arbeitslosen. Die aufgrund der

Zulassung privater, kommerzieller Programmanbieter sich ausweitenden Unterhaltungsangebote werden quasi einen alltäglichen Slalomlauf von Show zu Krimi, Western und Fernsehspiel erlauben. Schon heute können mehr als ein Drittel der Bevölkerung als Vielseher bezeichnet werden, als Personen, die täglich mehr als drei Stunden mit Fernsehen verbringen, Videonutzung nicht miteinberechnet. Die Folgen, in erster Linie für Kinder und Jugendliche, sind bekannt, wenn Leben aus zweiter Hand die eigenen Erfahrungen ersetzt oder überlagert. Wer mit dem Bildschirm aufwächst und sich an ihn wie an jede andere Droge gewöhnt, der entwickelt andere Wahrnehmungsweisen und -muster, ein anderes Verhältnis zur Umwelt und zum Umgang mit ihr. Hier verändert sich nicht mehr und nicht weniger als das Menschsein selbst.

Zentralistische Großtechnologien provozieren Mißbrauch

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in ihrer geplanten Anwendung sind Großtechnologien mit zentralistischer Struktur. Nehmen wir als Beispiel den Bildschirmtext: Alle Teilnehmer hängen am selben Netz, die Verbindungen untereinander werden durch Großrechner vermittelt, deren Zentrale sich in Ulm befindet. Über diesen größten On-Line-Computer Europas bzw. die ihm nachgeordneten A- bzw. B-Zentralen (ebenfalls Großrechner in verschiedenen bundesdeutschen Großstädten) laufen alle Informationen, müssen alle Informationen laufen, weil Bildschirmtext genau wie Telefon ein Vermittlungsdienst ist und durch den Computer zumindest die angefallenen Gebührenkosten registriert werden. Prinzipiell ist eine weit darüber hinausgehende Datenauswertung möglich. Ähnliches trifft auf die geplanten integrierten Glasfaser-Fernmeldeortsnetze zu, über die in nicht allzu ferner Zukunft alles an Informationsaufkommen, vom Fernsehprogramm bis zum Bildschirmverkauf, laufen soll. Sie sind ebenfalls Vermittlungsnetze, die unter Einschaltung von Großrechenanlagen laufen.

Die vorliegenden Datenschutzbestimmungen, die auf dem technischen know how der sechziger und beginnenden siebziger Jahre basieren, greifen hier ins Leere. Ja, es muß bezweifelt werden, ob Datenschutz im Hinblick auf solche großtechnologischen Systeme überhaupt noch zu gewährleisten ist. Zumindest von der technischen Seite her kann Mißbrauch nicht ausgeschlossen werden. Und man stelle sich das in diesen Systemen dann vorhandene Informationsaufkommen etwa in den Händen der Leute vor, die den totalen Überwachungsstaat anstreben und für die die Rasterfahndung lediglich ein erster Schritt in diese Richtung darstellte.

Zu bedenken sind allerdings auch Probleme, die die Sicherheit nicht nur des Bürgers, sondern dieser Anlagen selbst betreffen. Die natürliche Gegen-

seite extremer Leistungsfähigkeit ist Anfälligkeit und Verwundbarkeit. Die Ausschaltung zentraler Großrechner durch Umwelteinwirkungen oder Sabotage hätte verheerende Folgen für ein staatliches und wirtschaftliches System, das sich vollständig in Abhängigkeit von diesen Technologien begeben hat.

Industrialisierung als Selbstzweck - Widerstand ist möglich

In welchem Erkenntnis- und Interessenlager man sich auch befinden mag - eines ist nicht zu bestreiten: Durch die neuen Technologien wird sich in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Grundsätzliches verändern. Erstmals in der Geschichte der Menschheit befinden wir uns an einer Schwelle von Technologieentwicklung und -anwendung, die insofern einen qualitativen Sprung darstellt, als sie geistige Tätigkeit zu einem erheblichen Teil ersetzt und zudem alle menschlichen Lebensbereiche berührt.

Muß das alles so kommen? *Muß* sich das Szenario, wie es in diesem Beitrag skizziert wurde, als Zukunft herausstellen? Wird die bisherige Technologiegeschichte fortgeschrieben, dann ist die angedeutete Zukunft höchstwahrscheinlich - schon allein deshalb, weil bislang noch alles, was von Menschen erfunden wurde, von ihnen auch eingesetzt wurde und alle *Hinsatzmöglichkeiten* auch ausgereizt wurden. Unvorhergesehenes könnte diese Entwicklung allerdings stoppen oder in andere Bahnen lenken. Ein Atomkrieg etwa oder der Tatbestand, daß die Menschen nicht mehr bereit sind, alle Entwicklungen mitzumachen. Das vorläufige Scheitern der Volkszählung hat gezeigt, daß Aufklärung und Widerstand etwas bewirken können. Widerstand kann z. B. bedeuten, Offerten nicht anzunehmen, den in jeder Beziehung überflüssigen Bildschirmtext nicht zu nutzen, sich nicht an Kabelnetze (ob aus Kupfer oder aus Glasfaser) anschließen zu lassen. Wenn die Akzeptanz bei der Bevölkerung nicht vorhanden ist, können diese Systeme nicht bundesweit und flächendeckend eingeführt werden. Das ist die eine Seite.

Die andere zwingt zu der Erkenntnis, daß wir uns hinsichtlich zentraler Aspekte von Technologieentwicklung und -einsatz bereits mitten in einer Umbruchphase zu neuen großtechnologischen Strukturen befinden. Der Siegeszug des Mikroprozessors, der Computertechnik an den Arbeitsplätzen in fast allen Branchen steht als Beleg für eine Dynamik, auf die es sich schnellstens einzustellen gilt. Nur das sofortige Erkennen der hier wirkenden technischen und ökonomischen Gesetzmäßigkeiten erlaubt das frühzeitige Registrieren noch vorhandener Spielräume, die im Sinne des arbeitenden Menschen genutzt werden können.

Nur das sofortige Erkennen dieser Gesetzmäßigkeiten verweist auf Gegenstrategien, die da ergriffen werden müssen, wo es Spielräume nicht gibt. Ein Beispiel: Wo der Einsatz der Computertechnik nur unter Rationalisierungsaspekten stattfindet, nur als alternativlose Verminderung von vorhandener Arbeitszeit, gepaart mit „Freisetzung“ von Arbeitskraft, da gilt es, sich etwa mit der Einführung einer Maschinensteuer zu beschäftigen. Setzt ein Betrieb für eine bestimmte Anzahl von Arbeitnehmern eine Maschine ein, so ist für die Anzahl an wegrationalisierten Arbeitnehmern eine Steuer in Höhe der normalerweise angefallenen Abgaben zur Sozial-, Kranken- und Altersversicherung zu entrichten.

Nur das sofortige Erkennen dieser Gesetzmäßigkeiten und die damit verbundene massenhafte Aufklärung direkt und indirekt betroffener Arbeitnehmer läßt schließlich noch die Möglichkeit zu, daß der arbeitende Mensch selbst, daß der Bürger angeben kann, was er an Technik im Betrieb oder zu Hause haben will und was nicht - und sich dann entsprechend verhält.

Was niemandem, außer kurzfristigen Interessen der Industrie, weiterhilft, ist Prognoseangst, ist zielloses Abwägen und Differenzieren so lange, bis ausschließlich die technischen Tatsachen Handlungsmöglichkeiten der Politik bestimmen. Die inhaltsleeren Unverbindlichkeiten, die sich in dem jüngst vorgelegten Bericht der Bundestags-Enquetekommission „Neue Informations- und Kommunikationstechniken“ zu zentralen Folgefragen befinden, mögen hier als abschreckendes Beispiel dienen,⁴ als Beispiel wohl auch dafür, wie wenig unsere parlamentarischen Institutionen noch bereit sind, sich einer bedrohlichen Zukunft ungeschminkt und interessenfrei zu stellen.

So macht es die gegenwärtige Problemlage erforderlich, die immer noch vorherrschenden Prinzipien und Wertorientierungen hinsichtlich Industriearisierung und Kapitalisierung prinzipiell zu überdenken. Zu überlegen wäre, mit welchen politischen und juristischen Möglichkeiten der weitere Ausbau *dieses* Industriesystems - und sei es zunächst für eine Denkpause - gestoppt werden kann.

Unter Berücksichtigung der auf den zurückliegenden Seiten aufgeführten Technik- und Industrialisierungsfolgen liest sich diese Aussage weniger provokativ als sie zunächst für Arbeitnehmer und Gewerkschaften klingen mag. Fortschritt der Industrialisierung unter bekannten Prämissen - das bedeutet nicht wie in der Vergangenheit Sicherung von Arbeitsplätzen und allgemeine

⁴ Vgl. „Arbeitsdokumentation (Zwischenbericht)“. Bonn, 28. März 1983; vgl. auch: In Ehren gescheitert. Bundestags-Enquetekommission... hat ihre Arbeit beendet. In: Funk-Korrespondenz Nr. 17/27. April 1983, S. 1-4.

Wohlstandsvermehrung, sondern das Gegenteil. Hier sollte die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung umdenken, sonst entzieht die Zeit ihr die Basis des gegenwärtigen Einflusses, sonst ist sie eines Tages eine Bewegung ohne Arbeitnehmer. Losgelöst von einzelgewerkschaftlichen Sonderinteressen drängt die Zeit zu erkennen und zu entscheiden, was an Technologieentwicklung und -einsatz man zukünftig zulassen will und was nicht. Was aufgrund des zu späten Aufwachens der Gewerkschaften im Druckbereich durch die Einführung elektronischer Textbearbeitungssysteme passieren konnte, sollte als letzter Warnschuß verstanden werden. Es ist nicht mehr die Zeit für kurzfristige und halberzige Kompromisse.